

**Panorama v. 23.01.2020**

## **Heimatminister: Was macht der eigentlich?**

Anmoderation

Anja Reschke:

Worum geht es in Grünheide? Darum, dass man Menschen Arbeit geben will, aber sie sich gleichzeitig wohlfühlen sollen - Zuhause eben. Vielleicht wäre es also ein schöner Einsatzort für ihn hier: Horst Seehofer.

Nicht in seiner Funktion als Innenminister. Sondern als Heimatminister. Vergisst man ja manchmal, dass er dieses Ressort vor knapp zwei Jahren eigens für sich gründen ließ. Gab natürlich Spott und Häme damals. Was das denn sollte? Heimat ist ja eher ein Gefühl. Wie Liebe. Aber dafür gibt's ja auch kein Ministerium. So konnte man den Eindruck kriegen, dass die Heimatsache eher ein taktisches Manöver der Bundesregierung war, um besorgte Bürger zu beruhigen. Nun sind zwei Jahre um, die Beamten des Heimatministeriums haben ihre Arbeit aufgenommen, aber so richtig weiß man immer noch nicht, was sie genau tun. Fabienne Hurst und Katharina Schiele haben sich das mal angesehen.

Das Heimat-Ministerium auf Ortsbesuch in Bayern. Minister Seehofer ist nicht da, schickt aber seine höchsten Beamten: Staatssekretär Markus Kerber und Abteilungsleiter Michael Frehse. Was verstehen sie überhaupt politisch unter Heimat?

O-Töne:

Michael Frehse, Abteilungsleiter Heimat:

„Wir definieren Heimat eigentlich gar nicht so politisch. Wir sagen ganz einfach Heimat ist da, wo man sich wohlfühlt, wo man sich geborgen fühlt und wo man sich auch zu Hause fühlt. So einfach ist das.“

Panorama: „Aber wie definieren Sie dann, welche Zuständigkeiten zu der Abteilung gehören?“

Michael Frehse, Abteilungsleiter Heimat: „Heimat ist alles. Insofern sind wir für alles da.“

Die Heimatbeamten sind heute auf Geschenke-Mission: Sie sind die 500 km aus Berlin hierhergefahren, nur um neue Ingenieurs-Jobs zu verkünden, die sie selbst bezahlen.

Markus Kerber, Staatssekretär Heimat: „Wird dann der Laserstrahl kurz unterbrochen?“

Antwort Ingenieur: „Genau, da wird der Laserstrahl ausgeschaltet - Durchflug - und dann wird er wieder eingeschaltet.“

Markus Kerber: „Okay.“

Um Lasertechnik geht es. Satelliten. Geo-Datenerhebung. Hier, im Observatorium für Erdvermessung. Die Beamten lassen sich die Technik zeigen. Aber eigentlich geht es hier um etwas ganz anderes.

O-Ton

Markus Kerber,

Staatssekretär Heimat:

„Wir haben in Deutschland die Situation, dass viele sich abgehängt fühlen, obwohl sie es gar nicht sind. Und ich glaube, diesem Gefühl kann man nur mit objektiver, harter Politik begegnen.“

Objektiver, harter Politik. Denn das Observatorium liegt in einer Region, die als „strukturschwach“ gilt. Junge Menschen ziehen von hier weg. Ein Fall für die Heimatbeamten.

O-Ton

Markus Kerber,  
Staatssekretär Heimat:

„Wenn man hier Arbeitsplätze, interessante Arbeitsplätze für Menschen schaffen könnte und wir würden das bewirken mit unseren Investitionen, dann wäre das ja eigentlich schön.“

Nichts weniger als einen Strukturwandel will man hier schaffen. Gar nicht so leicht. Wie genau man den herbeiführen will, wissen die Heimatbeamten offenbar auch nicht so ganz. Also schenken sie einfach der eigenen Außenstelle 9 neue Arbeitsplätze. Teil ihrer „De-Zentralisierungspolitik“ sei das.

O-Ton

Bürgermeister, Bad Kötzting:

„Ich bedanke mich recht herzlich bei Ihnen, dass Sie auch im Rahmen des Heimatministeriums hier ein Zeichen für den ländlichen Raum setzen.“

Der Bürgermeister freut sich, der Landrat freut sich. Wer freut sich nicht über vollfinanzierte neue Jobs? Unklar ist, wie man die Stellen überhaupt besetzt, also hochqualifizierte Ingenieure in die Provinz locken will. Aber das müssen nicht die Heimatbeamten erledigen, sondern die Leute hier vor Ort.

O-Ton

Markus Kerber, Staatssekretär für Heimat:

„Besetzen müssen die Stellen natürlich die Kollegen. Und die sind aber, glaube ich, in ganz anderen Netzwerken unterwegs als ich.“

O-Ton

Mitarbeiter vom Amt für Kartographie und Geodäsie:

„Vor allen Dingen Ingenieure. Ingenieure sind ja hier im Landkreis Mangelware, das wissen wir ja, und mit Bezahlung können wir sie nicht locken im öffentlichen Dienst. Da muss man andere Qualitäten hervorstellen. Spannendes Aufgabengebiet, schöner Arbeitsplatz.“

Die Stellen sind bis heute nicht besetzt. Aber viel wichtiger als diese Stellen scheint ohnehin, den Bürgern das Gefühl zu geben: sie sind nicht abgehängt. Es kümmert sich jemand. Egal, ob auf dem Land - oder in der Stadt. Niemand soll sich benachteiligt fühlen, so das Versprechen.

„Gleichwertige Lebensverhältnisse“ schaffen, so nennen sie das. Hier in der Zentrale, im Ministerium für Heimat. Wir treffen die Heimatbeamten einige Wochen später wieder.

O-Ton

Markus Kerber,  
Staatssekretär für Heimat:

„Meines Erachtens ist Politik zu mindestens zu 50 Prozent auf der Ebene der Bürger eine gefühlte.“

Gefühlte Politik? Beim Termin in Bayern war doch noch von „objektiver, harter Politik“ die Rede?

Wie geht das zusammen? Staatssekretär Kerber hofft auf die Kraft von 56 Landkarten.

Deutschlandatlas, heißt nun der ganze Stolz der Abteilung. Man habe Deutschland einmal durch den „MRT“ gejagt. Das Ergebnis: eine Deutschland-Karte mit Bus- und Bahnstrecken oder eine mit Krankenhäusern oder eine mit Grundschulen. Alles einsehbar im Internet. So sollen die Bürger lernen, wie es ihnen tatsächlich geht. Einerseits will das Heimatministerium die Sorgen also ernst nehmen. Andererseits aber auch zeigen: nicht alle diese Sorgen sind berechtigt.

O-Töne:

Panorama: „Sie wollen weniger Gefühl, und mehr objektive Fakten?“

Markus Kerber, Staatssekretär für Heimat: „Zum Gefühl: Ich will den Menschen nicht Ihre Gefühlslage vorschreiben, aber zum Gefühl noch ein paar Daten dazu packen, um dann zu vernünftigen Schlussfolgerungen zu gelangen.“

Die Schlussfolgerungen der Heimatbeamten: Man sollte mehr Bahnstrecken in bestimmte Regionen verlegen. Andernorts weniger Krankhäuser schließen. Solche Sachen. Denn: Heimat hat ja irgendwie mit allem zu tun. Mit Landwirtschaft. Mit dem Hausarzt. Oder mit der Eisenbahn, die einen nach Hause bringt. Schön, wenn man all das regeln könnte! Das Problem nur: Dafür gibt es schon zuständige Ministerien.

Für die Landwirtschaft das „Landwirtschaftsministerium“, für den Hausarzt das „Gesundheitsministerium“, für die Eisenbahn das „Verkehrsministerium.“ Trotzdem hat das Heimatministerium für fast jeden Politikbereich nochmal eine eigene Arbeitsgruppe gegründet. Klingt schwerfällig und doppelt gemoppelt. Kann man aber auch viel positiver formulieren:

O-Ton

Markus Kerber

Staatssekretär für Heimat:

„Dadurch, dass verschiedene Ministerien verschiedene Zuständigkeiten haben, dauert es zwar länger, aber die Fehlerhäufigkeit ist eine wesentlich geringere, weil man sich gegenseitig auf die Finger schaut. Ich halte das für absolut die überlegene Regierungsform.“

Unstrittig bleibt: die Macht der Heimatbeamten ist begrenzt. Gesetze schreiben etwa können sie nicht. Das macht das jeweils zuständige Ministerium. Die Heimatbeamten können nur überreden, nerven, und hoffen, dass die anderen Ministerien zuhören.

Horst Seehofer – heute ausnahmsweise nicht als Innenminister hier – sondern explizit als Heimatminister. Der Anlass: Muslimische Vereine sind zu Besuch gekommen.

O-Töne:

Panorama: „Können Sie uns ganz kurz sagen, was die Veranstaltung hier mit dem Heimat-Ministerium zu tun hat?“

Markus Kerber, Staatssekretär für Heimat: „Die Integration der Muslime und Musliminnen in Deutschland ist zentraler Bestandteil unserer Zusammenhalts-Politik und die wiederum ist ein Drittel der Heimat Politik.“

Neben Erdvermessung, Bahnversorgung oder Landarzt-Mangel hat das Heimatministerium also auch das Thema Integration eingesammelt.

O-Ton

Horst Seehofer, CSU, Heimatminister:

„...von der Politik her dazu beizutragen, der Sinn und Zweck damals und heute ist, dass wir das muslimische Leben in Deutschland auch nutzen, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt in unserem Lande zu verstärken.“

Die Muslime kommen eigentlich gern zu diesen Treffen. Früher waren sie einfach Gäste des Innenministeriums. Jetzt wundern sich manche schon ein bisschen über das neue Label „Heimat“.

O-Ton

Junge Frau:

„Ich habe über das Ministerium des Inneren zu tun mit dieser Sache und der Heimat-Begriff hat bisher hier irgendwie nie eine Rolle gespielt, und insofern, wie gesagt, ist es für mich nicht wirklich erklärbar und definierbar, warum dieses Ministerium unter anderem auch diese Überschrift trägt.“

O-Ton

Mann:

„Dieser Begriff Heimat, den dann auch noch einem Ministerium zu geben, diesen Namen, das finde ich kritisch. Aber vielleicht wollte man damit aber auch was sagen.“

Etwas sagen? Manche hier glauben, dass die Gründung des Heimatministeriums vor 2 Jahren eine Antwort war auf die politische Stimmung.

O-Ton

Mann:

„2015 oder so, glaub ich, haben wir mehr als eine Million Geflüchtete aufgenommen. Und das finde ich auch gut, das ist nicht schlecht und unsere Gesellschaft ist bunt. Aber es gibt auch Gruppen in dieser Gesellschaft, die wollen diese Änderung nicht. Und natürlich, dieses Innenministerium, wenn man nimmt „Heimat“, das gibt wahrscheinlich ein Signal an die Leute: wir sind immer noch da! Wir sind dieselbe Heimat.“

Ein Signal an eine verunsicherte Bevölkerung? Ist das Heimat-Ministerium also eine Art Beruhigungspille für die besorgten Bürger?

O-Ton

Horst Seehofer, CSU

Heimatminister:

„Der Begriff Beruhigungspille gefällt mir nicht ganz gut, weil er so ausdrückt, ach, da soll jetzt aus taktischen Gründen irgendwas gemacht werden, damit die Bevölkerung ruhig ist. Unsere Bevölkerung ist hoch aufgeklärt, informiert, vielleicht so aufgeklärt und informiert wie noch nie in unserer Geschichte.“

Informiert? Aufgeklärt? Warum dann die ganze Politik fürs Gefühl? Die Expedition „Heimat“ geht weiter.

Beitrag: Fabienne Hurst und Katharina Schiele

Kamera: David Diwiak, Fabienne Hurst

Schnitt: Rouven Schröder